



Befreiung Zeichnung

STADTBILD

19.02.08

Kampf den Karren

JAN THOMSEN

will nicht, dass ein autofreier Sonntag
kommt – sondern mehr davon.

Weniger Platz für Autos heißt mehr Platz für Menschen. So einfach kann eine städtische Wahrheit sein. Und mehr muss man eigentlich nicht wissen, wenn man einen autofreien Sonntag will – wie etliche Parlamentarier aus dem Abgeordnetenhaus, die hoffentlich bald eine fraktionsübergreifende Mehrheit zusammenbekommen.

Natürlich hat sich die Autolobby längst gemeldet, die FDP war diesmal am schnellsten, auf CDU, ADAC, AvD muss man sicher nicht mehr lange warten. Es wird Bürgerfeindlichkeit beklagt, von Rechtswidrigkeit schwadroniert, die angebliche Gängelmentalität derer kritisiert, die nichts weiter tun, als schlechte Üblichkeiten infrage zu stellen – wie die vermeintlich unbeflussbare Okkupation des öffentlichen Raumes mit klima- und nervenschädlichen Unnutzfahrzeugen. Denn niemand, der nicht körperlich darauf angewiesen ist, braucht ja in der Innenstadt Berlins ein (eigenes) Auto. Jedenfalls nicht, um mobil zu sein. Füße und Fahrräder, Bahnen und Busse reichen allemal aus, übrigens auch für Familien. Und gelegentliche Transportprobleme bei schwerem Gerät lassen sich regelmäßig per Mietwagen, Lastentaxi, Spedition lösen.

Die Chefs anderer Metropolen gehen viel rigoroser mit ihren Autofahrern um. Die teure City-Maut in London, der geplante Straßenumbau in Paris sind nur zwei Beispiele. In Berlin gibt es Tempo-30-Straßen und eine Umweltzone, aber schon ein einziger autofreier Sonntag, den sogar – Gipfel der Gewöhnlichkeit! – die EU empfiehlt, scheint ängstlichen Damen wie Verkehrsministerin Ingeborg Junge-Reyer (SPD) zu heikel. Stattdessen setzt sie auf Freiwilligkeit, also auf erwiesenermaßen Untaugliches. Wie sagte einer der Vize-Bürgermeister von Paris, Yves Contassot: „Nur indem wir den Motorisierten das Leben zur Hölle machen, werden wir sie dazu bewegen, das Autofahren zu lassen.“ Chapeau! Seite 17